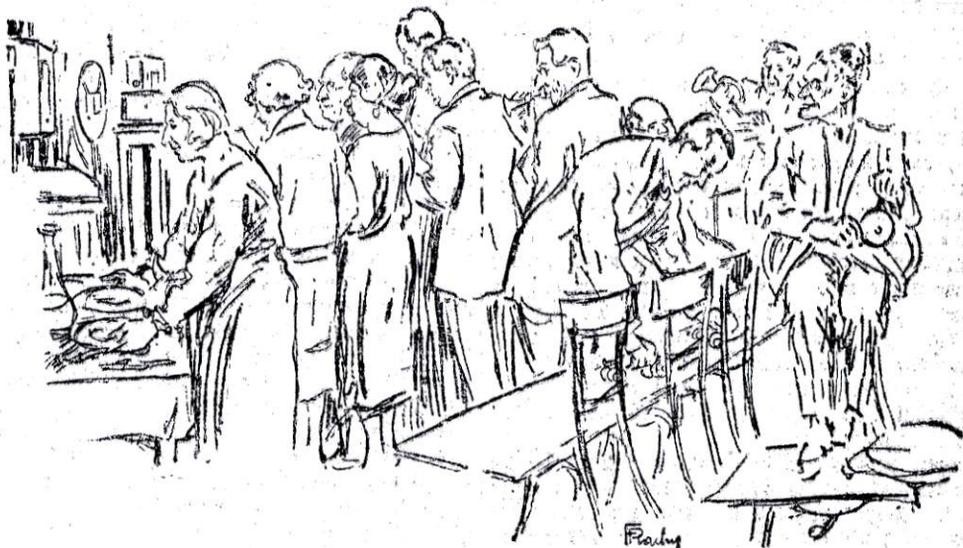


Sensationspremiere bei Radio-Wien.

Ein Blick hinter die Kulissen des Hörspie's.



Die Kabag spielt Wirtshaus und Straßenlärm.

Das große Studio des Stubenringsenders ist gesteckt voll. Premierenstimmung. Denn Radio-Wien will heute das österreichische Hörspiel aus der Taufe heben, jene neue Kunstgattung, die ausschließlich für das Radio geschrieben, für den Radiohörer erdacht ist und nunmehr auch in Wien zur Blüte kommen soll. Zwei preisgekrönte Werke kommen zur Aufführung: „Der junge Mozart“ und „Ein Wiener Sonntagsausflug“.

Die Geräuschausstattung liegt bereit; das Glockenspiel steht auf dem Tisch; im Hintergrund gruppiert sich das kleine Orchester unter Leitung des Volksoperndirigenten Sahn. Draußen auf dem Gange hängen große Gongstäbe, die uns die Kirchenglocken vorzaubern. Und vor dem Mikrophon stehen die Schauspieler.

Der würdevolle Sprecher, Herr Richter, tritt an das Mikrophon, das Tuten des Einleitungs-signal-s ertönt, „Der junge Mozart, Szenen aus Mozarts Jugend,“ wird angekündigt.

„Der junge Mozart“

Ist ein liebes Spiel vom kleinen Wolferl, der trotz Vaters Verbot die Geige immer wieder hervornimmt und durch diese verbotenen Übungen so gut geigen lernt, daß er einen italienischen Konzertmeister anlässlich einer Orchesteraufführung im Salzburger Dome ersetzen kann. Und er spielt so wunderbar, daß der Fürsterzbischof auf ihn aufmerksam gemacht wird und dadurch die Grundlage zu seiner künftigen Laufbahn legt.

Der Vater Mozart (Julius Strobl) kommt grimmig daher. Auf dem Gange vor dem Studio klirren die Schlüssel, auf den Stiegen wird gepolstert und schon stürzt er herein. Ein Blick des Regisseurs Dr. S. Richter und schon stürzt jemand an die Tür des Verstärker-raumes, die krachend zugeschlagen wird. Und nun wandert Papa Mozart auf zwei Brettern hin und her, die auf dem Teppich des Studio

liegen; seine Schritte tönen wuchtig und schwer im Mikrophon.

Dann wieder kommt eine Szene, in der der kleine Mozart auf dem Chore der Kirche hinter dem Altar sitzt und sich ins Herz der Hörer geigt. Da paßt wieder Meister Silbing im Hintergrunde des Studios seine Geige und süße Töne entspringen seinem Instrument. Und später klingen des Fürsterzbischofs letzte Worte in einem Segenswunsch für den künftigen genialen Komponisten unter der weichen vollen Klängen des Orchesters aus. Die Fenster werden aufgerissen: Pause.

Das zweite Sendespiel:

„Ein Wiener Sonntagsausflug“

wird vorbereitet. Der Umbau der Kulissen geht vor sich. Ein Turm von Varnmenten häuft sich auf. Denn der Wiener Sonntagsausflug ist ein Sendespiel, das wohl nicht als Kunstwerk bezeichnet werden kann, aber etwa so, wie die ersten Filme die Bewegung um ihrer selbst willen übertrieben, nun auch im Radio ein Lärmspiel geben möchte. Herr Julius Bauberger, von Anton Amon prächtig gespielt und von seinen Kindern Bolderl, Franzl (Dora Miklosich) und Klein Stillmarth) sowie seiner Frau Beperl Bauberger (Pili Fröhlich) begleitet, müssen durch alle Ereignisse eines Wiener Sonntagsausfluges hindurch, um alle jene Lärmmöglichkeiten durchs Mikrophon gehen zu lassen, die ein solcher Tag bieten kann. Eine Kaffeemühle wirft mit, Ratschen, Gloden, Kotoschalen, die das Pferdege-trappel bilden. Ein Handwagen mit vieredigen Rädern, gefüllt mit Konservenbüchsen, gibt ganz zweifellos die Spezialität Wiens, den Varm der Pflasterer, in mustergültiger Weise wieder. Und jetzt kann's losgehen. Der Sprecher, Herr Richter, kündigt an. Vor dem Mikrophon ist die Familie Bauberger versammelt. Die erste Szene ist bald vorüber und jetzt beginnt das eigentliche Spiel: „Auf der Straße.“ Vor dem

Mikrophon spielt sich eine kleine Szene zwischen Chauffeur und Fahrgast ab. Die Kaffeemühle rattert den angehenden Motor. Auf einem Stuhle, der ähnlich aussieht, wie ein elektrischer Hinrichtungsapparat in Amerika, sitzt Herr Schill und spielt die Signalglocke der Trambahn, während neben ihm Herr Ferkel die Rollschuhe wie Häuslinge angezogen hat und pustend und schwiegend mit ihnen auf Holzboettern hügelte. So spielt die Trambahn mit Frau Rainz-Schrötter läuft unterdessen zwischen allen Eden des Studios hin und her und huppt unentwegt den

Großstadtverkehr.

Nun sind es nicht mehr Menschen, die Hauptpersonen sind, sondern die Darminstrumente beherrschen das Spiel.



Silbing als kleiner Mozart.

Eine köstliche Szene ist es, wie Familie Bauberger auf einer Wiese lagert und Radio hört. Da muß Herr Silbing sich selbst spielen, mit gedämpfter Stimme singt er und geigt seine Lieder, bis Herr Amon laut vor dem

Mikrophon zu schnarchen anfängt. Dann beginnt eine Bergpartie. Alle miteinander feuchen und sogar die Automobilhuppe muß mithelfen, die bei schwächerem Drücken ganz prächtig mitfeuchen kann. Aber das Verhängnis naht, ein kleiner Stoß der immerfort vor dem Mikrophon sprechenden Darsteller und schon beginnt die Huppe auf Bergeshöhen ganz unerwartet zu brüllen. Vielleicht haben die Hörer dies kaum gemerkt. Im Studio war dies eine Sensation und die Hörspieler vor dem Mikrophon mußten wahre Bauchtänze vorführen, um mit ernster Stimme weiterzusprechen und ihr Lachen durch Gliederverrenkungen austoben zu lassen.

Herr Bauberger und Familie sind beim Heurigen angelangt. Vor dem Mikrophon sind ein

Werkel und ein Grammophon

aufgestellt, die Bettlern gehören, auch die müssen mitwirken, um die Illusion des Sonntagsausfluges vollzumachen. Und schon hat sich im Hintergrunde ein Schrammelquartett aufgetan, um das Klavier gruppiert und beginnt zu spielen. In der Nähe des Mikrophons ist eilig ein Tisch hergerichtet worden, Teller, Gläser, Besteck darauf und Frau Rainz-Schrötter spielt Wirtshaus. Ja, der ganze Wirtshausbetrieb wird durch diesen Tisch gemimt. Gläser werden aneinander gestoßen, Teller klirren, Messer werden geschlagen und während der Hörer glaubt, dem Zechen der lustigen Gesellschaft zu lauschen, werden an diesem Tische akrobatische Kunststücke vollführt, um die Begleitmusik einer guten Verdauung auszuführen. Und dann der Schluß. Herr Bauberger hat ein bißchen zu viel getrunken und schon merkt der Hörer seiner

Stimme und seinem virtuosen Glucksen und Schnarchtönen den Alkoholnebel seines Hirnes an. Aber Herr Amon ist Schauspieler und so spielt er, während er dem Ohr des Radiohörers einen echten, rechten Wiener Heurigenrausch vortäuscht, dem Auge der im Studio Anwesenden das Taumeln eines gutgefüllten Zechers vor. Alles rennet, rettet, flüchtet, damit die schwankenden Beine Herrn Baubergers nicht etwa die Zehen der Mitspieler gefährden könnten. Dann fährt die letzte Blase und es ist aus.

Radio-Wien schließt seinen ersten Hörspielabend...

Jng. Paul Bellat.